

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

174 (29.7.1905) Beilage zum Volksfreund / Zweites Blatt

## Wirkungen verkürzter Arbeitszeit.

Viele Arbeitgeber erklären, an sich hätten sie gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit nichts einzuwenden, wenn sie nur nicht die Produktionskosten erhöhte. Gelänge es in kürzerer Arbeitszeit, die gleiche Produktionsmenge herzustellen, so bedeuete dies auch für die Unternehmungen einen Vorteil, weil in der kürzeren Betriebszeit die Maschinen usw. weniger der Abnutzung unterliegen. Auf die Frage, ob Arbeitszeitverkürzung gleichbedeutend mit Produktionsverminderung sei, geben auch die neuesten Versuche der preussischen Fabrik-Inspektoren einige Auskunft. Der Berichterstatter für den Potsdamer Inspektionsbezirk teilt mit, die Erkenntnis, daß es häufig möglich ist, lange Arbeitszeiten einzusparen, ohne gleichzeitig eine Verringerung der Produktion zu erleiden, habe die Allg. Elektricitäts-Gesellschaft veranlaßt, in ihrer Sammelarbeit an der Obersee die Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden herabzusetzen. Versuche für diese Maßregel, so sollte auch in den übrigen Abteilungen die Neumündendichte eingehend werden. Die Firma verfügt für ihre Sammelarbeiten die 11. stündige Schicht (früher 9 1/2 stündige) eingeführt. Der Effekt war ein fast gleicher Verdienst der Arbeiter, die in Accord arbeiten.

Wenigerwertig ist die Mitteilung des Dresdener Gewerbeinspektors, in den Kreisen der Arbeitgeber würde die Zahl der Beschäftigten einerseits um 10 Stunden betragenden Arbeitszeit immer kleiner. Es müssen sich demnach die Befürchtungen hinsichtlich der Abnahme der Betriebsrentabilität für kürzerer Arbeitszeit nicht unbegründet haben. Der pommerische Beamte berichtet, infolge der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit für die Arbeiterinnen seien auch die langen Arbeitszeiten für die Männer im Niedergange begriffen. Der Beamte sagt aber zugleich, die gesamte Industrie Pommerens sei in lebhaftem Aufblühen begriffen.

Im Bezirk Hildesheim hat eine große Wollspinnerei den Neunstundentag eingeführt. Der Besitzer beschäftigt dem Gewerbeinspektor die von dem letzteren, auch an anderen Stellen gemachte Erfahrung, daß die Leistungen der Fabrik trotz einstufiger Arbeitszeitverkürzung „nicht gesunken“ seien. Der Besitzer sei „voll befriedigt“.

Von dem Arnberger Gewerbeinspektor wird gemeldet, im Baugewerbe mache die Einführung der zehnstündigen (statt früher 11- und 12stündigen) Arbeitszeit infolge des Vorgehens des Maurer-Verbandes Fortschritte. Auch in den Fabrikbetrieben bestehe die Tendenz zur Verkürzung der Arbeitszeit. Eine große Schraubenfabrik in Schwelm habe die zehnstündige (früher 11 Stunden), eine Planofortfabrik die Neunstundendichte eingeführt. Welchen Effekt diese Maßregeln hatten, ist nicht erwähnt. Zwei Wollfabriken in Aachen haben die Neunstundendichte eingeführt und den Arbeitern denselben Lohn zahlen können wie vorher bei zehnstündiger Arbeitszeit. Dagegen lehnte die größte Streichgarnspinnerei am Ort zur 11stündigen Schicht zurück, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Arbeitsleistung zurückgegangen war.

Andererseits kam der Legnitzer Beamte berichten, einige Fabriken hätten, ohne Nachteil für sich oder ihre Arbeiter, die Arbeitszeit auf 10 oder sogar auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt. Die Gewerbeinspektoren melden auch Fälle, wo sich die Arbeiter gegen die Verkürzung der Arbeitszeit nicht äußern wollten. Diese Erscheinung ist gar nicht selten in solchen Bezirken und Branchen, wo die Arbeiter mangels jeglicher oder namhafter gewerkschaftlicher Organisationen dem Arbeitgeber gegenüber in möglichst langer Arbeitszeit seinen höchsten Lohn zu verdienen. Als Regel kann wenigstens die getrennten Arbeiter betrifft, der Sach aufgestellt werden, daß in einer kürzeren Arbeitszeit die Intensität der Leistung zunimmt, so daß in einer Stunde mehr geleistet wird, als in gleicher Zeit früher bei längerer Schichtdauer. Die Zeugnisse von Betriebsleitern gegen die Arbeitszeitverkürzung werden sich gleichfalls. Was in Überstunden geleistet wird, ist abgesehen von den absolut notwendigen Arbeiten zur Instandhaltung des Betriebes, viel minderwertiger, als die Leistung während der regulären Arbeitsstunden.

## Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im nächsten Augenblick hatte sich erfüllt, durch ein paar harmlos freundliche, gut gemeinte Worte. Alles war so traumhaft, so, als erlebe Lene es nicht selber.

„Wie gehts dem Kleinen?“ hatte Doktor Meinhof sie mit der Vertraulichkeit des Frauenarztes gefragt, der ja auch halb und halb Beichtvater in jungen Ehen ist.

Lene hatte ein lautes: „Recht gut!“ gestammelt. Er war gegangen. Und um sie her standen die Frauen und starrten auf sie, ungläubig, zweifelnd — entsetzt — ganz fassungslos.

Und sie blühte nicht auf. Sie wußte, all diese wohlklingenden, eleganten, sanften Damen waren ihre Richterinnen. Und sie sprachen — gesellschaftlich — das Todesurteil über sie.

Endlich tönte eine eilige Stimme in das furchtbare Schweigen hinein. „Sie haben Familie?“ fragte Kornelius.

Es sumimte Lene durch den Kopf. Sie hatten das Kind ja für ein angenehmes angesehen wollen. Sie wollte die Frage hervorstimmen. Aber die Frage geordnete ihr nicht. Und fast wieder willig sagte sie „ja“.

Und wieder starrte sie auf den Bettlauf der Kranken, auf den immer höher schwellenden Jubel, den breyemenden, aufs äußerste gespannten Körper — und wußte noch immer nicht recht, was mit ihr geschah war.

Die Zeit stand still. Ihr Leben stand still. Es war um einen Wendepunkt angelangt. Schreck und Jäh, schwarz, grundlos gähnte die Zukunft sie an. Und sinnlos vor Entsetzen starrte sie hinein.

Ein Zufall, ein eisdener Zufall! — Nein, Notwendigkeit! Nach unerschütterlichen Gesetzen hatte sich ihr Schicksal vollzogen.

## Ueber eine Erweiterung resp. Ergänzung der Rathsausräumlichkeiten in Karlsruhe

hat die am Montag stattfindende Bürgerausschussung zu beschließen. Im nachstehenden geben wir die Begründung wieder, die der Stadtrat für den Anlauf der einzelnen Grundstücke des Bürgerausschusses unterbreitet. Die kritische Würdigung des Projekts behalten wir uns vor. Der Stadtrat sagt u. a.:

Schon im Jahre 1888 hatte die Stadtgemeinde zur Vorjorge für den Fall, daß einmal die der Gemeindeverwaltung im Rathaus zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten sich als unzulänglich erweisen sollten, das sogenannte Griessbache Anwesen Ecke der Karl-Friedrich- und Hebelstraße um 300 000 M. erworben. Als dann bald darauf wegen gesteigerten Raumbedarfs die Verlegung des Bezirksamts aus dem Rathaus zur Notwendigkeit geworden war, erließen die städtischen Interessen focherlich, die Errichtung des neuen Rathauses in nächster Nähe des Rathauses zu ermöglichen, und aus diesem Grunde überließ die Stadtgemeinde das Griessbache Anwesen im Jahre 1894 an den Staatsfiskus als Bauplatz für das Bezirksamtgebäude um den Preis von 305 000 M. (Ein Betrag von etwa 500 000 M. war durch die notwendige Instandhaltung des Anwesens verwendet worden.) Durch den Ankauf des Bezirksamtes aus dem Rathaus (anfangs 1899) wurden für die Zwecke der Gemeindeverwaltung 20 Räume mit etwa 681 Quadratmeter Fläche abgetrennt. Diese Räume mußten aber sofort sämtlich in Benutzung genommen werden, um dem bis dahin bestehenden empfindlichen Mangel an Geschäftsräumen abzugeben. Dabei mußten für verschiedene Zwecke, denen das Griessbache Anwesen gedient hatte, Räume mietweise befristet werden, so für die Volkshilfskassa, die Diensträume der Baukontrolle, die Dienstwohnung des ersten Rathschreibers.

Der Stadtrat erkannte damals schon die Notwendigkeit, für die ständig steigenden Raumbedürfnisse der Gemeindeverwaltung weitere Vorjorge zu treffen. Im Jahre 1900 glaubte er zu diesem Behufe ein Veräußerungsangebot, das die Eigentümer des in unmittelbarer Nähe des Rathauses gelegenen Mülleirischen Hauses (Karl-Friedrichstraße Nr. 8) gemacht hatten, annehmen zu sollen. Der Stadtrat ernannte sich nach längerer Verhandlung mit den Eigentümern auf einen Kaufpreis von 307 500 M. und übernahm zudem die Kaufkosten. In der Sitzung vom 25. Mai 1900, in welcher die Zustimmung des Bürgerausschusses zu dieser Erwerbung herbeigeführt werden sollte, wurde indessen der Preis von mehreren Mitgliedern als zu hoch bezeichnet, worauf der Stadtrat die Vorlage in der Absicht zurückzog, mit den Eigentümern über eine weitere Ermäßigung des Preises zu verhandeln. Die Verhandlungen blieben aber auch nach erfolglos und wurden daher abgebrochen.

Selbstverständlich hat sich aber in der Zwischenzeit das Bedürfnis nach Vermehrung der Geschäftsräume der Gemeindeverwaltung noch weiter vergrößert. Dazu hat nicht nur die alljährliche Zunahme der Geschäfte in allen Verwaltungszweigen beigetragen, sondern vor allem auch die Erweiterung der Tätigkeit der Gemeindeverwaltung durch Übernahme bzw. Errichtung zahlreicher neuer Funktionen und Unternehmungen (Elektrizitätswerk, Abwasserkanal, Straßenbahn, Kaufmannsgericht, Arbeitsamt, Reichsanstaltstelle usw.). Selbstverständlich sind durch diese neuen Verwaltungszweige auch die Geschäfte der Zentralverwaltung, der Rechnungsabteilung, der Kassen, der Magistratur, Kanzlei und Expedienten beträchtlich gesteigert und ist dadurch die Vermehrung des Personalbedarfs noch wesentlich beschleunigt worden. Zurzeit liegen die Verhältnisse so, daß eine weitere Vermehrung des Personals aus Mangel an Raum bei verschiedenen Stellen auch dann nicht mehr möglich ist, wenn sie im Interesse der gemeindefürderlichen Tätigkeit dringend geboten wäre. Es erweist sich demnach als dringend notwendig, jetzt endlich eine nachhaltige Erweiterung der Räume der Gemeindeverwaltung herbeizuführen. Da von der Errichtung eines neuen Rathauses in absehbarer Zeit keine Rede sein kann, so erscheint als einzig gangbarer Weg zur Erreichung jenes Zweckes die Erwerbung von Grundstücken in unmittelbarer Nähe des Rathauses, und zwar können nach Lage der Sache dabei heute nur noch die nördlich des Rathauses an der Fähringstraße liegenden Grundstücke bzw. Häuser in Betracht kommen. Diese Häuserreihe ist vom Rathaus nur durch eine 10 Meter breite Straße getrennt, erstreckt sich mit einer Front von 60 Meter längs des Rathauses und läßt sich mit diesem überdies ohne große Kosten durch einen gedeckten Gang (Weiche) verbinden.

Ueber diese Raumbjekte ist im einzelnen folgendes zu bemerken:

1. Das Mülleirische Anwesen (Karl-Friedrichstraße Nr. 8) hat einen Flächeninhalt von 775 Quadratmeter mit einer Front von 80,8 Meter am Marktplatz und 21 Meter an der Fähringstraße. Das Gebäude ist vierstöckig und hat 45 Zimmer und 7 Küchen mit einer Bodenfläche von 980 Quadratmeter. (Kaufpreis 297 000 M., Rente 2,96 Proz.)

2. Das an das Mülleirische Haus anstoßende Grund-

stück, Fähringstraße Nr. 96 des Herrn Karl Weich hat 100 Quadratmeter Flächeninhalt; das Haus umfaßt drei Stockwerke und einen Dachstuhl, enthält im ganzen 13 Zimmer und 2 Küchen mit 274 Quadratmeter Bodenfläche. (Kaufpreis 71 000 M., Rente 4,70 Prozent.)

3. Das Anwesen Fähringstraße Nr. 98 des Herrn Privatmanns Th. Weg umfaßt 337 Quadratmeter Gebäude und enthält in 5 Stockwerken 25 Zimmer und 9 Küchen z. mit 749 Quadratmeter Bodenfläche. (Kaufpreis 110 000 M., Rente 5,68 Prozent.)

4. Das Anwesen Fähringstraße Nr. 100 endlich (vormals Meininge Kreditbank) des Herrn Josef Krapp („Kassauer Hof“) umfaßt 296 Quadratmeter; das Gebäude enthält in vier Stockwerken 20 Zimmer, 4 Küchen usw. mit 642 Quadratmeter Bodenfläche. (Kaufpreis 139 000 M., Rente 4,75 Prozent.)

Die Durchschnittszinse aller vier Häuser ist bei den vorerwähnten Kaufpreisen 4,06 Prozent. Was nun die Verwendbarkeit der zu erwerbenden Räumlichkeiten für die Zwecke der Stadtverwaltung betrifft, so steht diese außer Zweifel. Zunächst soll im Mülleirischen Anwesen ebener Erde die Sparkasse untergebracht werden, was nach einer vom Hochbauamt und der Sparkassenverwaltung angefertigten Prüfung in sehr zweckentsprechender Weise geschehen kann. Sodann dürfte das Entree des Anwesens für die Arbeitsnachweiskasse und das Auslastungsbüreau, vielleicht auch noch für einige sonstige Bureauz, sehr geeignete Unterflur bieten. Die übrigen Räumlichkeiten, die fast alle noch auf längere Zeit vermietet sind, werden erst nach Bedarf bzw. nach ihrem Verweilen in Anspruch genommen, so daß die Stadtgemeinde vorerst noch im Weg der Mietzinsen aus denselben verbleibt, für spätere Bedürfnisse aber auf lange Zeit hinaus gedeckt ist.

## Aus der Partei.

ac. Die Landeskonferenz der Sozialdemokratie Böhmens trat am vergangenen Sonntag in Prag zusammen. Anwesend waren 541 Delegierte aus 303 Orten, davon waren 237 deutsche und 304 tschechische. Die Parteiverteilung der deutschen Sozialdemokratie in Böhmen hat die Genossen Wenzel und Stavel, die sozialdemokratische Fraktion des Genossen Seig enthielt. Auf der Tagesordnung der Konferenz standen nur zwei Punkte: Die geplante Wahlreform für den böhmischen Landtag und die Sozialdemokratie, ferner: Der Kampf für das allgemeine und gleiche Wahlrecht in dem böhmischen Landtag. Nachdem je zwei Referenten in deutsch und tschechisch die genannten Punkte behandelt hatten, gelangt nach ganz kurzer Diskussion eine Resolution einstimmig zur Annahme, in welcher erklärt wird: Die Ausdehnung des Stimmrechts für die geistiggebundenen Körperlichen sei ein scharfes und ein notwendiges Ziel der Arbeiterpartei und arbeitenden Massen. Die Vertreter der Arbeiterpartei protestieren gegen den Plan der Regierung, nach dem Entwurf der Regierung soll befristet die Arbeiterklasse nur 18 Mandate erhalten, während der Bourgeoisie 27 neue zu ihren alten Mandaten gegeben werden. Die Landeskonferenz der Sozialdemokraten beider Nationen in Böhmen, so heißt es in der Erklärung weiter, appelliert an die organisierte Arbeiterpartei und an das gesamte Volk, sich gegen die geplante Einführung der allgemeinen Stimmrechte mit der wichtigsten Anzahl von Mandaten für den Landtag Böhmens zu wehren zu legen und fordert das auf seine politische Ehre und politische Reinheit bedachte Volk auf, seinen bisherige Kampf für das allgemeine und gleiche Wahlrecht mit dem größten Nachdruck zu steigern, unerschütterlich am Willen und Opfer. An allen Orten sollen Versammlungen und Demonstrationen veranstaltet und Petitionen eingereicht werden, und schließlich werden die Arbeiter aufgefordert, sich für einen Massenbesuch in Prag bereit zu halten, sobald die Parteileitung die Parole dazu ausgehen wird.

Die Resolution gelangt unter großem Jubel der Delegierten zur Annahme. Nach der Annahme einer staatsbürgerlichen für die russische Revolution, eingedruckt und begründet von Viktor Adler, wird die Parteikonferenz unter Abwesenheit der Arbeiterlieben gelöst.

## Gerichtszeitung.

§ 181 des Strafgesetzbuchs (Eizung vom 25. Juli).

Eine Anzahl der auf der Tagesordnung verzeichneten Fälle, die Anklagen gegen den Wegemeister Karl Philipp König wegen Verdrängung seiner Konkurrenz, gegen den Gemeinderat und Landwirt Friedrich Gärtner, Jakob Sohn aus Springen wegen Verleumdung, gegen den Wegemeister Karl Philipp König aus Dobel, wohnhaft in Forstheim, wegen Übertretung der Schlichtungsordnung, der Fleißbegehrdigung, sowie ortspolizeilicher Vorschriften und gegen den Heilwundigen August Pfeffer aus Dresden wegen Übertretung des § 84 P.St.G.B. (Fernbehandlung), gelangen nicht zur Verhandlung.

Der vielfach, darunter aber wegen Eigentumsvergehens nachstehende Schlichter Johann Gärtner aus Waldmühlbach war des Diebstahls im Rückfall und der Unterschlagung angeklagt. Er hatte am 20. April zu Bruchsal seinem Jünglingsgenossen dem Schuhmachergehilfen G. Wahl, eine Zuchthofe und ein Paar Stiefel entlehnt und

ein Hund, sowie eine Meise, die ihm wohl geliehen hatte, für sich behalten. Gärtner erhielt unter Anrechnung von 3 Wochen Unterdrückungshaft 1 Jahr 3 Wochen Zuchthaus und 3 Jahre Exerzium.

## Verfammlungsberichte.

**Gewerkschaften.**  
**Holzarbeiter.** Ueber die letzte Holzarbeiterversammlung, über welche wir bereits berichteten, ist noch nachzutragen: Aus der Versammlung war zu ersehen, daß die Massenverhältnisse sich auf einer guten Basis befinden. Auch sonst hat die Organisation gute Fortschritte zu verzeichnen; sind jetzt doch schon über 400 Holzarbeiter organisiert und nur noch wenige stehen ihr fern. Es wird betont, mit aller Energie darauf hinzuwirken, daß auch der letzte Holzarbeiter sich seiner Gewerkschaft anschließen. Am 15. Oktober soll ein Stiftungsfest im Saale zum Aushalten abgehalten werden.

## Gewerbegericht in Forstheim

am 26. Juli.  
Wir befinden uns jetzt in der Hochzeit der Lohn- und Arbeitslosigkeit. Neunzig wieder 19 Fälle die Tagesordnung. Einer der Angeklagten ein trübes Bild der Verwahrlosung eines Lehrlings. Der Wohnort des letzteren liegt circa 2 1/2 Stunden von Forstheim. Dieser Weg muß täglich teils zu Fuß, teils per Bahn hin und zurück gemacht werden. In dieser Zeit kann die Lust zur Arbeit leicht verloren gehen, umso mehr, wenn die Freizeit ungenügend lang dauert. Im vorliegenden Fall lagte der Vater einer Pflanzerei auf Lösung des Lehrverhältnisses, weil der Lehrling sehr oft tagelang keine Offenbar hatte es der Vater auch an der nötigen Aufsicht fehlen lassen. Schließlich erklärte der Lehrherr, es nochmals mit dem Jungen zu versuchen.

Der Wegemeister König hatte einen Dienstherrn grob beleidigt, worauf dieser die Arbeit niederlegte. König behielt die Ration von 14 M. zurück, auf deren Herausgabe der Herrschaft lagte. König befrucht die Verleumdungen, benannte sich jedoch im Vergleichswege zur Verjährung von 8 M.

Die Tiefbau-Firma Ködiger u. Stöber, welcher seitens der Stadtverwaltung umfangreiche Kanalisationsarbeiten übertragen sind, beschäftigt fast ausschließlich Italiener. Weshalb — wird einem Rat, wenn das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor dem Gewerbegericht bestritten wird. Ein italienischer Maurer bekam von einem der Firmeneigenen den Auftrag, von anwärts eine größere Anzahl Arbeiter herbeizuführen. 13 Speise- und Arbeitslohn verlangte er 74 M., erhielt jedoch nur 50 und lagte auf den Rest. Einer der von ihm vernommenen Leute, ein Maurer, wurde nur als Tageelöhner bezahlt und verlangte die Differenz. Außerdem waren ihm 3 M. für geleistetes Essen und 3 M. für einen Sad verbrochenes Brennholz abgezogen worden. Er befrucht die Rechtmäßigkeit dieser Abzüge und verlangt sein Geld zurück. Den Arbeitern war es nicht möglich, Beweise für ihre vorgebrachten Klagen beizubringen, weshalb kostenfällige Abweisung derselben erfolgte.

Einen schlagfertigen Kabinenmeister hat die Firma D. R. Weber, wie aus der Klage des Lehrlings auf Lösung des Lehrverhältnisses hervorgeht. In den meisten heiligen Winterfabriken besteht die ledige Seite, das Scheren der Fabrikräume durch die Lehrlinge in der Mittagspause vorzunehmen zu lassen. Der klagerische Lehrling steht im fünften Lehrjahr und weigerte sich, ferner die Arbeit mit zu leisten; er wohnt weit vom Arbeitslokal und biße stets seine Mittagspause ein. Daraufhin wurde er vom Kabinenmeister mißhandelt und verließ die Lehre. Das Urteil lautete auf Abg. abweisung (Fortsetzung des Lehrverhältnisses), da die statufundene Abweisung zur Lösung des Lehrverhältnisses noch nicht genüge.

Zu dem Unfallversicherungsgesetz von Döllner u. Wed wurde ein Arbeiter gekündigt. Nach Ablauf der Abkündigungzeit wurde ihm gestattet, weiter zu arbeiten. Nach Verluß von 8 Tagen wurde er jedoch kündigungsgelöst entlassen. Mit der Begründung, das Arbeitsverhältnis sei wieder in ein bestimmtes übergegangen und bedürfe zur Fortführung des Lehrverhältnisses, sagt der Arbeiter auf Entlassung. Das Urteil lautete nach Abg. antrag 13 M. 80 Pf.

## Gefundheitspflege.

Was soll man bei der Hitze trinken? In Norddeutschland, wo die Entschleunigung in wenigen Jahren in überaus hoher Weise voranschritten ist, wird neuerdings von den Hausfrauen, Abenteurern und Nichtabenteurern in den sog. Hausbüden ebenso einfach wie billig ein außerordentlich schmackhaftes Getränk hergestellt, welches besonders in heißer Sommerzeit zur Stillung des Durstes sehr empfehlenswert ist. Die Herstellung ist folgende: Man tut drei Eßlöffel gute Hefegläse, eine halbe, in Scheiben geschnittene Zitrone und einen Teelöffel Zucker in ein Gefäß, gießt 1 Liter kaltes Wasser darauf, läßt die Mischung etwa 10 Minuten ziehen und gießt nach Bedarf in das Trinkgefäß. Der Glühende, vorzüglich schmeckende und dabei nahrhafte Trank eignet sich für Kranke und Gesunde in ausgezeichnete Weise.

Richard trat mit möglicher Unbefangenheit in den Kreis. Ruhig beteiligte er sich an dem Gespräch, das sich gezwungen weiterzschleppte.

„Sie sind ja so früh gegangen,“ sagte Fortmann liebenswürdig. „Wir haben noch eine ganze Weile gekneipet.“

„Junger Chemiker!“ lachte Vittrich, einen schnoddrigen, großspürigen Ton anschlagend. „Die Frau hat wohl nicht länger Urlaub gegeben, he?“

Richard schluckte gekanntlich die Zurückweisung hinunter, die ihm auf der Zunge schwebte. Er tat, als habe er Vittrichs Bemerkung überhört. „Ja, war ja nie ein Freund von langen Skizzenreisen,“ wandte er sich an Fortmann.

„Na, da werden Sie sich unter dem Einfluß des Erwigweilichens wohl jetzt ganz zum Trunkenbold entwickeln,“ lachte Vittrich, streckte die Hände in die Hosentaschen, drehte sich auf dem Boden herum und ging, leise die Melodie „Ach, ich hab sie ja nur auf die Schulter geküßt“ preisend langsam davon.

Richard Voltmars Körper durchließ ein Zittern. Eine mordtückische Wit packte ihn, daß es ihm rot vor den Augen wurde und er die Zähne zusammenbiss wie ein blutdürstiges wildes Tier.

Wie von weitem hörte er Fortmanns verständige Stimme, der eine Forderungsgewandtheit mit Schulz verhandelte. Sacht kam ihm die Bestimmung wieder. Er wurde wieder Mensch. Er konnte denken, überlegen, zuletzt mitsprechen.

Seine Selbstberichtigung legte ihm selber in Erfahrung, gab ihm neuen Mut. Es ist die erste Lieberachtung, dachte er. Sie werden sich daran gewöhnen.

Seine Jungen lachten heute wie in der Kirche, mit großen, glänzenden Augen, glühenden Wangen. So fortwährend, so die jungen Seelen padend bis in die innersten Tiefen, hatte er noch nie geredet. (Fortsetzung folgt.)

quidige Frau noch mit heim sei. Wo habe Sie denn bloß so lang g'siedet?

Lene nurnelte eine Antwort. Dann stieg sie langsam die schmale Treppe hinauf.

„Lene?“ rief Richard erleichtert hinab. „Ja,“ antwortete sie tonlos.

„Er hatte die Lampe in der Hand und leuchtete ihr unruhig entgegen.“

„Mein Gott, Lene, ich habe mich schon geängstigt. Wo bleibt du denn nur?“

Dann tanzte ihr Gesicht in dem Lichtkreis des Lämpchens auf. „Guten Abend,“ sagte sie leise, aus alter, gedankenloser Gewohnheit. Ja, einen guten Abend mußte sie ihm bereiten!

Er schrak nach dem ersten Blick, den er auf ihr Gesicht warf. Mit wankenden Knien ging er ins Zimmer und stellte die Lampe auf den Tisch. Dann drehte er sich zu ihr um, mit fragenden, ahnenden Augen.

Sie nickte, und er verstand sie. Totenblau starrte er sie an. Aber er hatte nicht den Mut, sie zu fragen, wie es zugegangen sei.

Da kam ein Mitleid über sie, so groß und übermächtig, als wolle es ihr das Herz zerbrechen. Sie liebte ihn, wie sie ihn noch nie geliebt. Und diese Schmerzensfunde war gestiftet von bitter-süßem Glück. Sie warf sich an seine Brust. „Richard!“ rief sie, „wir haben uns ja noch! Was wollen sie uns denn tun!“

Als Richard am nächsten Morgen in die Schule kam, fand er die ganze Kollegenschaft in eifrigem Gespräch bei einander. Sie verstummten bei seinem Näherkommen, und Schulz fing so recht abrupt von dem gestrigen Fest an.

Robert, der mit dem Rücken gegen den Eingang gestanden hatte, merkte wohl am plötzlichen Wechsel der Unterhaltung, daß etwas geschehen sei. Festig wendete er den Kopf. Als er Richard erblickte, ließ ihm eine sachte Röde über den geichteten Schadel. Aus seinen langgeschlängelten, vorstehenden Augen schob ein Blick voll Mut und Verachtung. Er deutete ihm ostentativ den Rücken, ging in seine

